

### 1. Fortsetzung



Vier Blutegel setzte der Arzt an jeder Schläfe von Timm Thode an. Außerdem sollten laufend kühle Umschläge gemacht werden. Die alte Anna Lehnert wurde als Wärterin an das Bett des Bewußtlosen gesetzt.

Dankbar nahm der Arzt aus der Hand von Frau Anna ein Gläschen Branntwein entgegen. „Morgen Vormittag komme ich wieder“, verkündete er noch. Der Knecht half ihm auf den Wagen.

Zu Hause saß der Doktor aber noch lange vor seinem Tagebuch. Schließlich schrieb er: „Die Gliedmaßen des jungen Thode waren völlig schlaff, wie gelähmt. Er machte den Eindruck eines durch ein erschütterndes Ereignis plötzlich betroffenen und in seiner Gehirntätigkeit schwer gestörten Menschen.“

Bedächtig legte er die Feder nieder. Aber er war irgendwie nicht ganz mit sich zufrieden. „Dr. Goetze“, fiel ihm ein, „der Physikus und Amtsarzt aus Itzehoe ist heute in Wilster. Ich werde ihn zuziehen.“

Er brauchte niemanden zu wecken. Ganz Beidenfleth war sowieso wach und auf den Beinen. Alles strömte zum brennenden Thodehof. Es war nicht schwer, einen jungen Knecht in der Nachbarschaft zu finden, der den Auftrag übernahm.

Während sich Dr. Dreesen kurz zu einem unruhigen Schlummer aufs Ohr legte, zuckelte seine geduldige Liese mit Hannes Petersen nach Wilster. In der Brusttasche trug der Junge ein kurzes Schreiben an Dr. Goetze. Er kannte die Wohnung von Dr. Mencke in Wilster, wo der Itzehoer Arzt zu Gast war. Jedes Kind in der Wilstermarsch kannte sie.

Mit übernünftigem Gesicht stand Hinrich Ahrens vor den schwelenden Trümmern des Thode-Hofes. Es war ein trostloser Anblick. Wo einstmals die mit dem Wohnhaus verbundene Scheune gestanden hatte, waren nichts als Schutthaufen. Kaum ein Stückchen verkohlten Holzes war übrig geblieben. Das Feuer hatte ganze Arbeit geleistet. Aus den Resten des Wohnhauses stiegen noch hier und da Qualmfäden auf.

Die Sonne hatte sieghaft die Wolken durchbrochen und sandte ihre Strahlen auf eine Stätte des Grauens.

Hinter dem Deich glitzerte die Stör. Ihr Freund, der Westwind, kräuselte mit leichtem Hauch ihre Oberfläche. Fröhlich und übermütig hüpften die kleinen Wellen. Die hohen Bäume am Ufer rauschten mißbilligend. Heute so — morgen so. Immer wetterwendisch. Es ging doch nichts über eine solide Bodenständigkeit.

Frauen, Männer und Kinder aus Beidenfleth und Großkampen, Wewelsfleth und Brokdorf hatten sich angesammelt und starrten voll gruseliger Neugier auf die Ueberreste des großen Thode-Hofes. Als Hinrich Ahrens näher kam, verstummte das Geseumm ihrer Unterhaltung. Schweigend traten sie beiseite.

## Ein Knie ragt aus dem Schutt

Ahrens wandte sich zuerst der Scheune zu. Unter ihrem breiten Dach hatten sich neben den Vorratsböden für Heu und Getreide auch der Ochsen- und der Pferdestall befunden.

„Komm mal mit, Ahrens“, winkte Hinrich einen alten Arbeiter heran. Sein weißhaariger Namensvetter hatte früher lange Jahre auf dem Thode-Hof gearbeitet. „Du weißt ja hier Bescheid.“ Mühsam stampften sie durch Asche und Trümmer. Plötzlich packte der alte Mann den Arm des Polizeibeamten.

„Da . . . da“, stammelte er mit weit aufgerissenen Augen. Sein zitternder Finger wies auf eine kleine Erhebung im ehemaligen Pferdestall. Auch beim Polizeibeamten setzte der Atem aus. Ein Knie ragte in einem spitzen Winkel aus dem Schutt. Ein Menschenknie. Mit den Händen scharften sie den Schutt fort. Ein linker Fuß, ein Fetzen blauer Samt mit einer halbverbrannten Tasche. Darin eine silberne Uhr. 2.09 Uhr wiesen die Zeiger. „Johanns Samtweste, es ist Johann! . . . Es war Johann“, verbesserte sich selbst der alte Ahrens flüsternd.

„Hol eine Decke“, befahl der Dorfpolizist genau so leise. Während der Alte davontaumelte, grub er weiter mit den Händen. „Popp hat mir eine Decke . . .“, stolpernd kam der betagte Knecht zurück. Er vollendete nicht seinen Satz.

auch seine Frau. „Tina“, sagte er müde, als sie ihm besorgt entgegen sah.

„Ja, Hinrich. Jetzt kommst Du erst mal Hause. Essen, waschen und Dich umziehen. Dann bekommst Du einen ordentlichen Kaffee. Du mußt doch ein bißchen adrett aussehen, wenn die Herren aus Itzehoe kommen“.

Hinrich sah an sich herunter. Tina hatte recht, wie meistens. Die Uniformjacke war hin. Wie sah er bloß aus. „Keiner geht auf die Brandstätte! Popp, Heesch, Ahrens — Ihr paßt auf. Ich bin bald wieder da“.

„Nee, Tintchen“, wehrte er ab. Er wußte schon, was sie sagen wollte. „Schlafen geht nicht. Die Kommission muß bald kommen“.

„Aber Wasser, viel Wasser, eine ganze Wanne voll frisches kühles Brunnenwasser. Er schritt schneller aus.“

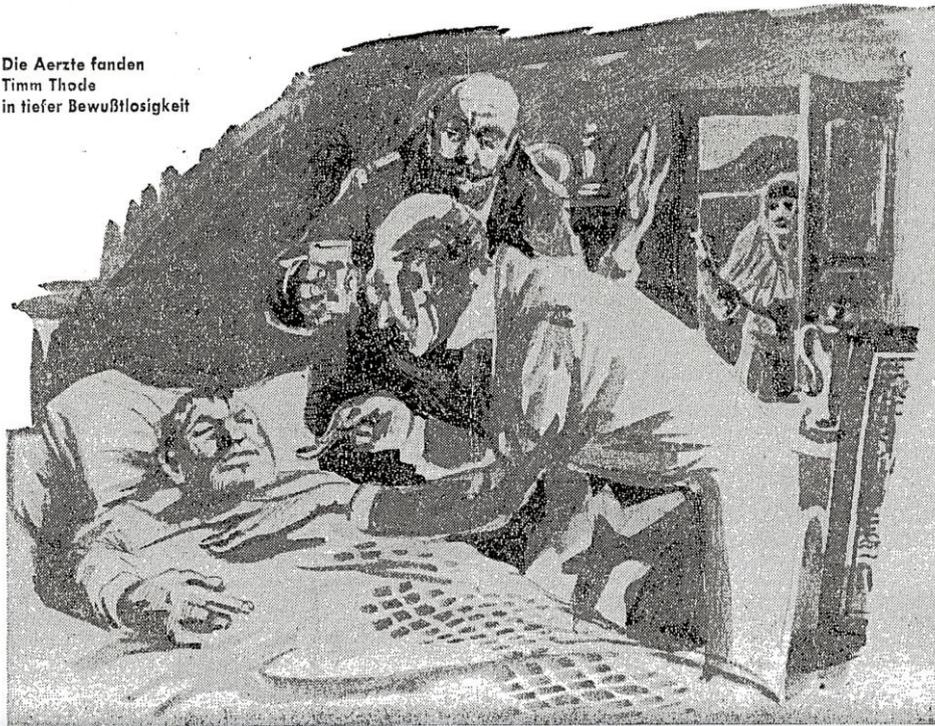
„Wie geht es ihm?“, flüsternd steckte Anna Schwartzkopf ihren mit einem zierlichen Häubchen bedeckten Kopf in die Tür. Die alte Lehnert hob die Schulter. „Immer dasselbe. Er rührt sich nicht“, gab sie ebenso leise

zurück. Timm Thode lag noch in tiefer Bewußtlosigkeit.

Er kam auch nicht zu sich, als eine Stunde später Dr. Dreesen und Dr. Goetze an das Bett traten.

Schnell und gewandt untersuchte Dr. Goetze den Patienten. „Bringt mal Wasser“, bat er eine der Frauen, die neugierig an der Tür stehen geblieben waren.

Die Aerzte fanden  
Timm Thode  
in tiefer Bewußtlosigkeit



Dr. Dreesen hob den Kranken hoch, während Dr. Goetze versuchte, ihm mit einem Teelöffel Wasser einzuflößen. Zwei kleine Schlucke, der dritte Löffel Wasser floß zurück. Die Augen blieben geschlossen. Auf Anrufe keine Reaktion.

Dr. Goetze bestätigte in vollem Umfange die Diagnose vom Beidenflether Doktor.

Neue Blutegel. Wechselnde kühle Essig-Umschläge. Ruhe. Abwarten.

Ihr lebt ja nicht schlecht", versuchte Hinrich Ahrens zu scherzen, als er nach kurzem Anklopfen gegen Mittag in die Wohnstube bei Schwartzkopfs trat. Er war wieder der alte, so wie ihn alle kannten. Ein blütenweißer Hemdkragen blickte ein kleines Stückchen vorn aus seiner Sonntags-Uniformjacke. Der ganze Hinrich duftete nach Seife und Frische.

„Komm, iß mit“, lud die Hausfrau ein. „Wir sind heute ja nicht viel zum Kochengekommen. Aber es wird wohl reichen.“

„Das glaube ich auch“, grinste Hinrich und blickte auf die Riesenpfanne Bratkartoffel und den Schinken, der auf einem großen Holzbrett ihm rotweiß entgegenleuchtete. Dazu gab es Salat.

„Nein, laß mal“, wehrte Hinrich ab, als Anna bereitwillig zu dem großen Messer griff. „Ihr kennt doch Tintchen, ich kann nicht mehr.“ Jetzt schmunzelten alle, die um den Tisch saßen.

Ja, sie kannten Tinnen. Gutherzig, aber resolut. Die Bauerntochter hatte den schmalen, halbverhungerten Dorfpolizisten nach der Heirat ganz schön herausgefüttert.

„Wo er bloß bleibt!“ Unruhig und wieder ernst geworden zog Hinrich seine silberne Repetieruhr. Jeder wußte, wen er meinte.

„Johann ist schon zurück, er hat sich hingelegt“, berichtete Jacob kauend. „Der Rat wollte gleich kommen, müßte eigentlich schon hier sein.“

Wie auf ein Stichwort klang draußen Pferdegetrappel. Hinrich griff zum Koppel. Die Schwarzkopfs drängten zum Fenster.

Elastisch sprang ein mittelgroßer Mann vom Wagen. Ahrens baute sich auf, klappte mit den Hacken und schnarrte seine Meldung. Dabei beobachtete er mit halbem Blick, wie nun ein dürres Männlein im schwarzen Rock vorsichtig aus dem Wagen kletterte.

„Schöne Schweinerei, mein guter Ahrens!“ Damit reichte der Justitiar von Groß-Kampen und Landrichter,

Justizrat Rötger, dem Dorfpolizisten freundlich die Hand. Bei einer Diebstahlgeschichte hatten sie sich gegenseitig kennen- und schätzengelernet.

„Und das ist mein treuer Poel“, schob er mit einer Handbewegung das Männlein vor. „Er wird das Protokoll schreiben.“

„So, Ahrens, und wo können wir ..“

„Hier, in diesem Haus, bei Schwartzkopfs. Sie haben ein Zimmer zur Verfügung gestellt.“ Rötger nickte und trat ins Haus. Er begrüßte das Ehepaar Schwartzkopf. „Ihren Sohn kenne ich ja schon. Er hat mich wohl benachrichtigt? Können stolz auf den Jungen sein.“ Beglückt und verwirrt machte Anna einen richtigen tiefen Knicks. Dann schloß sich die Tür.

„So, Ahrens, berichten Sie!“ Und Ahrens berichtete.

Immer ernster wurde das joviale gutmütige Gesicht des Justizrats, dem man ansah, daß er den Freuden des Magens und einem guten Burgunder keineswegs ablehnend gegenüberstand.

„Sind Sie mitgekommen, Poel?“ Nicken.

Dann prasselten die Fragen, knapp und klar von Hinrich beantwortet.

„Haben Sie absperren lassen?“ —  
„Jawohl.“

„Wieviel fehlen noch?“ — „Zwei,  
Cornils Thode und Abel Deden, die  
Dienstmagd.“

„Schon im Wohnhaus gewesen?“ —  
„Nein, nicht seit heute nacht.“

Rötger kaute auf der Lippe.

„Und Sie meinen, mindestens zwei  
Täter?“ — „Drei“, verbesserte Ahrens.

„Das Mädel, die Anna, hat nur  
Schnitt- und Stichwunden, von einem  
Messer. Der Schädel im Pferdestall  
wurde sicher mit einer Axt gespalten.  
Und der dritte Mörder muß eine Keule  
oder so etwas gehabt haben.“

„Jedenfalls soviel oder wenig ich  
davon versteh. Beulen und gebrochene  
Schädelknochen bei Reimer und dem  
Vater. Aber nur Platzwunden“, setzte  
er ein wenig hilflos hinzu.

„Schon gut, Ahrens, Sie haben ta-  
dellos gearbeitet“, begütigte Rötger.  
„So, und nun wollen wir übergehen.  
Poel, Sie kommen mit.“

Der schmale schwarze Mann verzog  
sein Gesicht. Von Verbrechen schrei-  
ben, ging noch an. Daran hatte er sich  
gewöhnt. Aber solche Greuel sich an-  
sehen . . . Unlustig, aber ohne Wider-  
spruch trottete er hinter seinem Chef  
her.

## Decken liegen über den Toten

Die Menge vor dem Thodehof hatte sich gelichtet. Es war Mittagszeit. Nur die Kinder standen noch barfuß, braungebrannt, das Haar fast weiß von der Sonne geblichen.

Die ausgestellten Wachen hatten treulich ausgeharrt. „Ihr könnt jetzt gehen, essen“, schlug Rötger vor. Sie schüttelten den Kopf. Dieses größte Ereignis ihres Lebens wollten sie auskosten bis zur letzten Minute.

Stumm schlug Ahrens beim Backhaus die versengten Federdecken von den vier Toten. Poel warf nur einen Blick hinüber, dann wandte er sich ab. Rötger beugte ein Knie. Sein geschulter Blick erfaßte jede Kleinigkeit. Er rührte nichts an. Dann erhob er sich stumm und klopfte seine Hose ab. Auf einen Wink legte Ahrens wieder die Decken über die stummen Gestalten. „Zur Nacht ins Backhaus“, befahl Rötger nur. Der Polizeibeamte sagte „Jawohl“. Poel blieb auf dem trümmerbesäten Hof stehen, als Ahrens den Justizrat in den ehemaligen Pferdestall führte.

Mit leichter Genugtuung sah er, daß die Hände seines verehrten Chefs leise zitterten, als er sich nach der Rückkehr eine Zigarre anzündete. „Ja?“, wandte sich Rötger um. Zwei Männer hatten sich genähert. Es waren der Gutsvogt Bielenberg von Groß-Kampen und der Holste (Bürgerschaftsvertreter) Witt.

Händeschütteln. Eine einladende Handbewegung von Rötger. „Wir wollen jetzt zum Wohnhaus. Wenn Sie sich uns anschließen wollen? Wir sprechen nachher noch. Ich muß noch sehr viel wissen.“

Vorsichtig stiegen die Männer über rußgeschwärzte Balken. Bis zu den Knöcheln versanken sie in Asche und Schutt. Ahrens demonstrierte.

„Hier war das Zimmer, in dem die vier“ — er stockte — „die vier vom Backhaus schliefen“, stammelte er zu Ende. „Und hier war die Kammer von Abel Deden“, wies er verwirrt auf eine andere Stelle. „Gut, daß Johann Schwartzkopf nicht dabei ist“, dankte er in seinem Herzen.

Nur kleine Mauerreste deuteten noch den ehemaligen rechteckigen Raum an. In der Ecke, wo das Bett der allzeit fröhlichen Abel gestanden hatte, lag ein kleiner brauner, unkenntlicher Schädel. Einige schwärzliche Bettfedern klebten in den Über-

resten eines schmalen Mädchenrückens. Selbst Justizrat Rötger, der in seiner Laufbahn schon manchen toten Menschen gesehen hatte, stieg ein Würgen in die Kehle.

Es blieb noch der Weg in die ehemalige Knechtkammer. Obgleich alle auf das Schlimmste gefaßt waren, blieb den Männern der Atem weg. In der Bettecke lag nur ein halber Kopf. Mitten im Rechteck das verkohlte Gerippe eines Hundes.

Entsetzen stand in aller Augen, als die Männer wieder auf dem Hof standen. Mechanisch hob Rötger die Hand mit der Zigarre zum Mund. In weitem Bogen warf er sie fort. Sie war ausgegangen und völlig zerquetscht.

Alle blickten ihn an und erwarteten, daß er nun etwas tun oder sagen sollte. Er riß sich zusammen. Sein Mund war ganz trocken. Aber seine Worte wurden immer sicherer.

„Alles liegen lassen. Ahrens, Sie sorgen dafür. Hier müssen Aerzte heran. Ich werde alles von Itzehoe aus veranlassen. Ich muß sofort zurück, aber vorher muß ich mit Timm Thode sprechen. Er ist ja als einziger dem Gemetzel dieser Nacht entronnen.“

„Sie können nicht mit ihm sprechen, Herr Justizrat“, erwiderte Ahrens. „Er ist nicht bei Sinnen. Dr. Dreesen behandelt ihn. Es ist zwecklos!“

## Nach Itzehoe!

Rötger zerbiß ein böses Wort. Dann besann er sich. „Meine Herren, ich darf auf Ihre Unterstützung rechnen“, wandte er sich an den Bürgervertreter Witt und an Gutsvogt Bielenberg. „Aber bitte in meinem Amtszimmer. Jetzt habe ich es eilig. Verzeihen Sie, es kommt nunmehr auf jede Minute an.“ Verbeugungen, Händedrucke. „Poel“, rief Rötger. Und nochmals „Poel“.

Hinter dem dicken Stamm eines alten Apfelbaumes kam der Protokollführer hervorgeschlüchelt. Sein Gesicht war grün. Der Magen hatte revoltiert. „Ja, ja“, riß er sich zusammen.

Der stets so nachsichtige Justizrat nahm heute keine Rücksicht auf den leidenden Zustand seines Gehilfen. „Nach Itzehoe“, befahl er barsch. „Ahrens, Sie wissen Bescheid!“ Während der ganzen Fahrt nach Itzehoe blieb Rötger tief in Gedanken versunken. Er achtete nicht auf seinen halbtoten Protokollführer und auf die abgehetzten Gäule.

Kaum im Amt, entfaltete er eine fieberhafte Tätigkeit.

**B**öten schwirrten in alle Himmelsrichtungen auseinander, Der neu eingerichtete Telegraph wurde in Bewegung gesetzt.

Einen Augenblick besann Rötger sich, dann diktierte er fließend eine amtliche Bekanntmachung herunter. Er griff da zwar ein wenig dem Obduktionsbefund der Aerzte und dem Gutachten der Brandsachverständigen vor. Aber, Herrgott, schließlich hatten Ahrens und er gesunde Augen im Kopf und konnten zwei und zwei zusammenzählen.

„In der Nacht vom 7. auf den 8. August ist der Hofbesitzer Johann Thode im adeligen Gut Campen mit seiner Familie, bestehend aus Frau, Tochter, vier Söhnen und einem Dienstmädchen, so weit bis jetzt ermittelt, gewaltsam ums Leben gebracht. Das an mehreren Stellen angezündete Haus ist abgebrannt, während das Ereignis entdeckt wurde. Die Leichen sind zum Teil in verkohltem Zustand gefunden, und der einzige Bewohner des Hauses, der sich noch am Leben befindet, ist in bewußtlosem Zustande.

Sämtliche Landesbehörden werden ersucht, auf alles zu achten, was möglicherweise zur Entdeckung dieses Verbrechens dienen kann, in Sonderheit auf verdächtige Personen zu vigilieren, die Reiserouten angehaltener Personen genau zu erforschen und